

Lager aufzuschlagen, welches sie demnach in einer Entfernung von 3 bis 4 Meilen von der Stadt bewerkstelligten; von dort aus konnten sie ganz leicht, so wie sie erforderlich waren, im Gericht erscheinen, ohne durch eine zu große Anzahl Aufseher zu erregen. Nun traf es sich daß ungefähr zwanzig Indianer mit ihren Familien auf einem Jagdzuge nach Iowa, um Muskratten zu fangen, an dem Mormonenlager vorbeikamen und sich auf einige Tage niederließen. Das war die ganze Arme. Der Zweck des Gerichts soll eigentlich gewesen sein, das Gericht zu verhindern, mit dem Prozesse der Mörder des Propheten und seines Bruders fortzufahren; der Richter wollte sich aber nicht einschüchtern lassen, sondern erklärte, er werde jeder geschwätzigen Demonstration zu begegnen wissen. Das Countygericht, welches fast ganz aus Mormonen bestand, erwählte zu der Grand-Jury auch nicht einen einzigen ihres Volkes, und die so erwählten Männer haben auch keinen Unterschied gemacht, sondern Antimormonen sowie Mormonen nach ihrer Ueberzeugung klugbar erklärt. Teutone.

Im Boston hat ein siebenjähriger Sünder, Namens James Mann, den Versuch gemacht, ein 13jähriges Mädchen zu notzüchtigen. Es ward bezeugt, daß er mit mehreren kleinen Mädchen, die er durch Versprechungen in seine Werkstätte zu locken wußte, schon denselben Versuch angestellt hatte, daß es übrigens nicht selten sei, erwachsene Frauenzimmer dort häufig zu misbrauchen. Er ist ein verheirateter Mann, hat erwachsene Söhne, welche ihm schon sehr oft sein unmenschliches Betragen, das sie gar wohl kannten, vorgeworfen hatten; auch hatten sie dem oben erwähnten jungen Mädchen gerathen, sich fern von ihm zu halten.

Wir irren, als wir neulich unführten, daß der Gouverneur dieses Staates wohl das Todesurtheil des Georg Dunn in Zuchthausstrafe umwandeln könne. Dem Gouverneur steht bloß ein Begnadigungsrecht aber kein Commutationsrecht, zu. Er kann ihn begnadigen, dann aber erhält er gar keine Strafe, was nicht wahrscheinlich. Die Gesetzgebung hat das Recht, seine Todesstrafe in Zuchthausstrafe zu verwandeln. Wie wir hören, soll sein Vertheidiger, Advocat Allen, die Absicht haben, an die Supreme Court zu appelliren. Uns dünkt jedenfalls die Todesstrafe zu hart, da es erwiesen ist, daß der gemordete Anderson zuerst Hand an Dunn legte, daß er ihn eine große Strecke vom Bollhause verfolgte und ihn würgte, ehe ihm Dunn den Stich beibrachte. Es ist ferner allgemein bekannt, und gab schon früher zu häufigen Klagen Veranlassung, daß Anderson ein höchst leidenschaftlicher Mann war, der sich in seinem Zorne nicht im mindesten mäßigen konnte. Dunn war sehr erschüttert, als ihm sein Todesurtheil verkündet wurde, und wir hörten auch nicht einen Einzigen, der nicht seine Meinung dahin ausgesprochen, das Urtheil sei zu hart.

Selbstmord. Ein mit der Barque Friedrich Jakob hier eingetroffener Deutscher, Namens Georg Leisler, gebürtig aus Darmstadt, machte Donnerstag Abend in der Sire Straße, dritte Municipalität, seinem Leben ein Ende, indem er sich eine Büchsenkugel durch den Kopf setzte. Der Unglückliche war dem Anscheine nach von achtbarer Familie, und an wohlbekannte Häuser in New York und anderen Orten empfohlen. Soweit man aus seinen Papieren ersehen konnte, war unerwiderter Liebe die Ursache des Selbstmordes. Der Gegenstand seiner Anbetung war eine Reisefährtin, welche aber bereits verlobt und auf der Reise nach Arkansas begriffen war, um dort ihren Bräutigam zu heirathen. N. Orleans Cour.

Das Smithson'sche Vermächtniß. — Der in London verstorbene James Smithson vermachte sein ganzes Vermögen den Ver. Staaten, um unter dem Namen Smithson'sches Institut in Washington eine Anstalt zu errichten, die nützliche Kenntnisse unter den Menschen vermehren und verbreiten soll. Bald nach dem Tode dieses wohlwollenden Engländers wurde sein Eigentum veräußert, das die Summe von Tr. 508 318 10 brachte, welche am 3. December 1838 in die Schatzkasse der Ver. Staaten floß. Der Ver. Staaten Schatz schuldete jetzt dem Smithson'schen Vermächtniß die Summe von 182 000

Tr. Interessen, so daß sich der ganze Fond desselben auf 690,000 beläuft, wenn man die 6 Prozent Interessen zum Kapital schlägt. Sechs Jahre sind bereits verflossen, seitdem der Ver. St. Agent die vermachte Summe von den Testamentsvollstrecker in England erhielt, und dennoch hat der Congress noch nichts gethan, um die wohlwollenden Absichten des Erblassers auszuführen.

Am Schlusse der vorjährigen Congresssion beantragte Senator Tappan von Ohio eine Bill zur Errichtung des Smithson'schen Instituts, worin die Anlegung einer Musterfarm auf 10 Aekern Land in der Nähe des Capitols vorgeschlagen wird. Die Agricultur und Horticultur-Departemente derselben sollen nach den verbesserten Plänen eingerichtet und reichliche Vorkehrungen getroffen werden, um im Landbauwesen allerlei Experimente vornehmen zu können, und das Ganze soll unter 12 befähigten Männern stehen, die der Congress dazu ernannt. Zu den Mitteln der Nützlichkeit eines solchen Landbau-Instituts soll die Verteilung jener Früchte, Pflanzen, Sämereien und Gartengewächse gehören, von denen man ausgefunden hat, daß sie irgend einem Boden der V. St. entsprechen und darauf gedeihen damit alle Gegenden der Union der Vortheile u. Nuzniessungen jener Experimente des Instituts theilhaftig werden können. Aller Unterricht im Institute soll solchen unentgeltlich gegeben werden, die sich den eingeführten Regulationen fügen.

In mehreren Gegenden der Union cirkuliren jetzt Wittschriften an den Congress, worin auf Passirung dieser Bill gedungen wird.

Mord und Selbstmord. — Am letzten Dienstag Morgen wurde in Annsville, N. V., von einem gewissen Drin Clover ein höchst brutaler Mord und Selbstmord begangen. Aus der Coroners Untersuchung ergiebt sich, daß Clover in einer eifersüchtigen Anwandlung seiner Frau Sally mit einem Taschenmesser den Hals durchschnitt. Während dessen spielten die drei Kinder Clovers an der Thür, und ein 14 jähriger Junge las in der Nähe Holz auf. Letztere hörte die Frau „Mord!“ schreien. Auch er schrie nun „Mord!“ und alarmirte Clovers Bruder und der Bruder der Frau Clovers, die sich etwa 60 Ruthen vom Hause befanden. Sie eilten in das Haus und fanden Clover mit durchschnittem Kehle im letzten Todeskampfe, — seine Frau bereits todt an der Hofthür. Beide waren von angesehenen Familien.

Mord. Am 13. Novbr. begingen Ellis West und Jim Daniels, zwei Cherokee, zu Evansville in Arkansas eine barbarische Mordthat an zwei harmlosen Indianern desselben Stammes. Letztere beide saßen friedlich in der Grocery eines Hrn. Hill, als West und Daniels vorbeirrten. Da sie ihrer ansichtig wurden, stiegen sie ab, zogen ihre Messer und metzelten sie ohne die geringste Veranlassung, und ohne daß ein Wort gesprochen wurde, nieder. West mußte sich früher aus der Cherokee Nation entfernen, weil er befürchtete, wegen Theilnahme an der Ermordung des Isaac Bushyhead, die vor einigen Monaten vorfiel, zur Strafe gezogen zu werden.

Eine schreckliche Begebenheit ereignete sich auf einer der drei Sandwich Inseln. Drei Matrosen, welche von dem Vereinigten Staaten Kriegsschiff Ontario desertirt waren, bemächtigten sich eines Bootes der Eingeborenen, und stachen damit in die See. Nachdem sie drei Tage und Nächte darauf herum geirrt, wurden sie an die Felsen von Lanai geworfen. Zu erschöpft dieselben zu erklimmen, und durch den brennenden Durst, in Folge des genossenen Seewassers, halb rasend geworden, beschloßen sie zu lösen, welcher von ihnen zur Erhaltung der zwei Andern geschlachtet werden sollte. Das Loos traf einen Farbigen, früher in Middletown Point, Newjersey, wohnhaft. Das Opfer wurde mit einem Stein getödtet; hierauf schnitten sie dessen Gurgel ab, stillten ihren Durst an dessen Blut, und verzehrten das Fleisch eines Theils seines rechten Armes. Gestärkt erklommen sie nun den steilen Abhang, wo sie Eingeborenen begegneten, welche sie in Canoes nach Lahama brachten. Dort wurden sie nach ihrer eigenen Aussage des Mordes schuldig, vor Gericht gestellt, jedoch freigesprochen. Cincinnati Rep.

Der Liberale Beobachter



Reading, den 17. Dec'ber 1844.

Unsere Staatsgesetzgebung wird sich am ersten Montage im Januar, nächsten Montag über zwei Wochen, in Harrisburg versammeln.

Nächsten Sonntag, den 22. December, wird die hier neuerbaute „englisch-lutherische Kirche“ feierlich eingeweiht werden. Das Publikum ist höflichst dazu eingeladen.

Drucker leben nicht allein vom Wein. — Sagt der einsichtsvolle Doktor Green. — Wir haben schon längst die Erfahrung gemacht, daß der Doktor Recht hat und rüden obiges nur ein, damit unsere faumseligen Kunden bald durch die That beweisen mögen, daß sie mit uns gleicher Meinung sind.

Unglück auf der Eisenbahn. — Ein fatales und höchst trauriges Unglück ereignete sich am Donnerstage auf der Eisenbahn, nahe bei Port Clinton. Einer der langen Kohlen-Karrenzüge hatte eben die Brücke passirt, aber zwei Karren hatten sich losgehängt und folgten in einiger Entfernung nach. Nachdem der Zug über die Brücke war, ging ein kleiner Knabe, etwa 6 Jahr alt, der dem Brückenwärter gehörte, auf die Bahn, um nach dem abgehenden Zuge zu sehen. Sein Vater sah die zwei Karren ankommen und eilte sein Kind zu retten, aber es war zu spät. Die schwer beladenen Karren trafen das Kind, warfen es auf die Schiene und, schrecklich zu sagen, trennten seinen Kopf gänzlich vom Rumpfe, und ebenso einen Arm. Die Karren passirten ebenfalls über das Bein des Vaters und nahmen einen Fuß ab. Als die Nachricht von dem Unglücke am hiesigen Depot ankam, expedirte Hr. Nichols, mit lobenswerther Pünktlichkeit Dr. J. P. Hiestler, mit einer besondern Lokomotive, zur Hilfe des Unglücklichen, der das Bein unterhalb dem Knie amputirte.

Der Philadelphia „Demokrat“ vom letzten Dienstage meldet, daß August Jacoby, der einigen unserer Leser von seinem früheren Aufenthalt in Berks County bekannt ist, am vorhergehenden Tage sein Urtheil erhielt und von der Court in Philadelphia zu 2 1/2 jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt wurde, auf eine Klage der Madame. Wollenweber, für Verführung und Weineid, um von ihr Geld zu erpressen.

Polk und die Dorriten. — Das Providence Journal sagt, daß ein Gerücht dort fast allgemein im Umlauf ist, daß von gewissen Dorriten ein Brief an Hrn. Polk geschrieben worden sei, um seine Ansichten über Dorriten zu erfahren, und daß seine Antwort so unbescheiden war, um ihre Verächtlichkeit zu verhindern. Man sagt, daß er sehr ausdrückselig erklärte, die Sache gehöre billigerweise und ausschließlich dem Staate an und daß er irgend eine Einmischung in dieselbe, von Seiten der allgemeinen Regierung, als eine schwere Verunglimpfung der Staatsrechte berachten würde. Das wird wieder eine bittere Pille für die ächten Dorrit-Demokraten sein.

Was der Süden von der nächsten Administration erwartet. — Der Baltimore Patriot sagt, unsere Leser haben gesehen von einem Artikel kopirt aus dem Sunbury American, was Pennsylvanien von J. Polk's Administration erwartet. (Der gedachte Artikel drückte nämlich die sichere Hoffnung aus, daß Polk den Schutzzarif nicht aufheben würde.) — Zur Zeit wo wir den Artikel aus der Sunbury Zeitung kopirten, sagten wir, daß die Vorkosfob von Charleston, Süd-Carolina, zu Ehren von Polk's Erwählung eine Fackel-Procession hielten. Der Charleston Mercur vom 19. v. M. lieferte eine volle Beschreibung von der Procession, und begleitete sie mit folgenden Bemerkungen.

„Die einzige Inschrift welche wir lieber dort nicht gesehen hätten, war der Auszug von Hrn. Polk's Briefe wegen „gleiche Beschützung aller Interessen“ etc. etc.“ Das es zweideutig war — war genug es zu verdammen durch freie ehrsich handelnde republikanische Carolinianer. — Wir vertrauen, wir glauben Hr. Polk meinte unter gleicher Beschützung unparteiische Enthaltung von der Einmischung in alle industrielle Beschäftigungen des Landes. Wir sind sicher, daß die geistvolle Anordnungs-Committee das Wort Beschützung so deutete wie die französischen Kaufleute ihrem Monarchen vor alter Zeit sagten welcher Regierungsschutz offerirte und zur Antwort bekam, „Ihr bester Schutz würde sein uns zufrieden zu lassen.“ Dennoch möchten wir das Wort nicht auf einem Charleston Banner dulden. etc.“

Dies gefüllt uns — es ist ehrlich. Die Süd-Carolina Nullifizierer unterstützten Hrn. Polk, weil er während seinem ganzen Leben gegen die Beschützung des amerikanischen Fleisches war. Sie haben daher ein Recht zu glauben, daß er derselben widerstreben wird, wenn er Präsident

ist. Aber die Pennsylvanischen Tarif-Lokosfobos beharrten blindlings darauf zu glauben, oder gab vor zu glauben, daß Hr. Polk die Beschützung begünstigen würde — und jetzt, da ihre Stimmen ihn erwählt haben, fangen sie an zu fürchten, daß er sie betrügen wird! Sie würden Betrogene sein und sind betrogen worden. Aber wenn das Verderben und Elend, welches folgen muß auf die Annahme von Polk's Freihandelsanti-Beschützung's Politik, verwirklicht sind, dann mögen wir erwarten Viele dieser betrogenen Pennsylvanier ausrufen zu hören aus der Tiefe ihrer Sorgen, in den Worten ihres Witz-Lokosfobos von Sunbury American, „Verderben dem Manne der uns betrogen hat!“

Das Recht der Gesetzgebung, Staats-Taxen zu legen.

Die sichere Aussicht, daß die nächste Gesetzgebung einen zufälligen Staats-Tax legen muß, um die Verbindlichkeiten des Staates zu decken, hat, wie wir hören, viele Leute auf den Gedanken gebracht, ob es nicht möglich wäre dem leibigen Taxbezahlen auszuweichen, und einige wollen gar das Recht der Gesetzgebung bezweifeln Taxen zu legen, auf den Grund, weil unsere Staats-Constitution keine ausdrückliche Verordnung enthält, welche der Gesetzgebung ein Recht gibt Taxen zu legen.

Auf diese Meinung hin haben in verschiedenen Theilen des Staates ganze Taufschiffe gegen die Taxbezahlung protestirt und weigern sich handhaft irgend etwas in der Gestalt von Staats-Taxen zu bezahlen. Gouverneur Porter beklagte sich schon in seiner letzten Botschaft über dieses Uebel und fügte hinzu, daß er keine gesetzliche Mittel habe die so verweigerten Taxen einzutreiben, wodurch das Volk nur noch in seiner Meinung gestärkt wurde, daß die Gesetzgebung wirklich kein Recht habe Taxen zu legen. Die Constitution von Pennsylvanien enthält zwar keine ausdrückliche Bestimmung welche sagt: „Die Gesetzgebung hat ein Recht Taxen zu legen, oder alle Staats-Taxen müssen durch die Gesetzgebung gelegt werden,“ aber sie enthält im ersten Artikel folgende Klausel:

„Article 21. Alle Bills für die Erhebung von Einkünften sollen in dem Hause, der Repräsentanten ihren Ursprung nehmen, allein der Senat kann, wie in andern Bills, Verbesserungen vorschlagen.“

Demnach scheint es uns, daß die Gesetzgebung ein Recht hat Taxen zu legen u. das Volk demnach verbunden ist sie zu bezahlen. Zwar mag in manchen Fällen Gewalt für Recht gelten und die Weigerung in einigen Fällen durchgehen, aber im Ganzen scheint es uns, daß das Recht des Volkes, die Taxbezahlung zu verweigern, ungefähr dem Rechte der Staaten gleich steht, welche ihre Schulden ablösen.

Ueber Taxen und Taxbezahlung ist schon sehr Vieles gesagt worden und doch bleibt es immer beim Alten — die Gesetzgebung fordert Taxen und das Volk muß sie bezahlen, und so wird sich das alte Spiel jährlich erneuern, bis Pennsylvanien's Volk mündig wird und vorsichtiger bei den Wahlen handelt.

Achtung für Hrn. Clay. — Eine Dame in Philadelphia schlägt vor Hrn. Clay ein silbernes Aichsenkreuz zu schenken und erbietet sich, die Subscription dazu selbst mit \$250 zu eröffnen. In Providence, Rhode Island, wird vorgeschlagen, durch Subscription die Kosten für ein Porträt von Henry Clay, in Lebensgröße, aufzumachen, was im Senat's-Zimmer hängen soll an der Seite von Stuart's Washington, oder an einem andern öffentlichen Plage.

Ein Correspondent der Philadelphiaer Ver. St. Gazette schlägt vor, daß die Freunde von Hrn. Clay die Mount Vernon-Bauerei, den Wohnsitz von Washington kaufen sollten, die jetzt zum Verkauf ausgesetzt wurde, um sie dem Bauern von Ahsland zu schenken.

Diese und viel andere ähnliche Beweise mögen dienen die große Achtung zu zeigen welche Hrn. Clay's Freunde noch für ihn hegen. Kein Mann in der Union hat mehr wahre Freunde und wir glauben nicht daß ein einziger Amerikaner ist, Washington ausgenommen, dessen Name von der Nachwelt mehr geachtet werden wird. Wenn er nicht bestimmt ist Gerechtigkeit von seinen Landsleuten zu empfangen während seinem Leben, wird eine unparteiische Nachkommenschaft ihm Ehren erweisen, lange nachdem jene, welche durch Betrug und Verbohrtheit für eine Weile über ihn triumphirten, längst vergessen sind oder man sich ihrer nur mit Widerwillen erinnert.

Krieg, Krieg! sicher Krieg! — Onkel Sam wird bald in die mißliche Lage gerathen Krieg zu führen, mag er sich wenden wie er will. Unsere Leser wissen längst, daß die Lokosfobos mit der Erwählung von Polk und Dallas gleichzeitig den Anschluß von Texas an die Union durchzuführen streben, was unfehlbar einen Krieg zwischen den Ver. Staaten und Mexico herbeiführen würde, und in diesem Falle könnte man sagen, „es gibt Krieg!“ Den Texanern scheint aber der Plan der Lokosfobos sehr gut zu gefallen und sie sind ernstlich gesonnen ihre lumpige Republik mit Onkel Sam zu verheirathen, selbst auch dann, wenn der Onkel es vorziehen sollte ledig zu bleiben. Ein Correspondent von einer texanischen Zeitung macht dringende Vorschläge ohne Verzug Krieg gegen

die Ver. Staaten zu erklären, und unsere Neugier auf die Art zu zwingen Krieg gegen Texas zu führen und es zu besiegen, wodurch der Anschluß unvermeidlich würde. Der Autor dieses pffrigen Planes meint, daß der Krieg gegen die Ver. Staaten ohne Verzug erklärt werden sollte, um dem Wolfe beider Länder keine Zeit zu lassen Feindseligkeiten gegen einander zu beginnen. Die Sache sollte beiderseits mit den freundschaftlichsten Gefühlen betrieben werden, und sollte irgend einer in dem Kampfe fallen, soll er mit militärischen Ehren beerdigt und seine hinterlassene Familie aus dem texanischen Lande forpergt werden. Das Ganze stützt sich auf den Grundsatz: „Dem Sieger gebührt die Beute,“ und da die Ver. Staaten jedenfalls Sieger sein würden, müßten sie die Beute (Texas) behalten, sie möchten wollen oder nicht. Wenn es also bloß auf den Willen der Texaner ankommt, so ist Krieg unvermeidlich. Well, wir wollen nichts dagegen einwenden — sollte aber wirklich die Hochzeit des Onkel Sam mit der Miß Texas stattfinden, so wären wir dafür, im Heiraths-Contracte die Güter Gemeinschaft auszuschließen.

Polk und eine Committee. — Große Anstrengungen werden bereits gemacht den neuwählten Präsidenten in die Verwahrung einer Committee zu geben. Die Lokos vom Norden sind höchst unruhig wegen den Einfluß den ihre allirten Nullifizierer vom Süden, in der nächsten Administration haben werden. Einige der Anführer haben Polk ersucht den Winter in Philadelphia zuzubringen, wo sie ihn für ihre Maßregeln einzuzerziren hoffen. Ob es ihnen gelingen wird, hängt allein von dem Charakter des Mannes ab. Ein Correspondent der New York „True Sun“ schreibt über diesen Gegenstand wie folgt: „Die Bewegungen zeigen einen dreieckigen Kampf für Einfluß und Erfolg, zwischen den Freunden von Wright, Calhoun und Cass. Es ist wahrscheinlich, daß Jeder dieser drei Herren sich bereit hält dem Lande in der Eigenschaft als Staatssekretär zu dienen. Hr. Calhoun bedient das Amt bereits und hat daher den Besitz zum Vortheil vor seinen Mitsbewerbern.“

(Eingefandt.)
Hr. Drucker, Wenn es Euch nicht zu viel Mühe macht, so wünsche ich daß dieses in eurer Zeitung eingerückt werde.

Es wird derzeit viel geplaudert, daß die Whigs und Nativs zusammengehen und darnach eine Party ausmachen würden; dies mag so sein in unterschiedlichen Städten mag es allerdings so scheinen, die Whigs im Lande aber, das kann ich versichern, geben nicht dafür ein; es mögen Ausnahmen sein, diese sind aber unter unsern Gegnern ebenfalls, wie nicht häufiger, zu finden — dem sei jedoch wie ihm wolle.

Was sind aber die Maßregeln dieser neuen Nativ-Party? — Jeder Freund und Wohlwünscher unseres Landes sollte es wissen, und wohl überlegen was solche Maßregeln nützen und was sie schaden können. — Die ganze Nativ-Party meint einen Haß gegen Alle die nicht in diesen Ver. Staaten geboren wurden, und will daß Solche 21 Jahre warten sollen ehe sie als Bürger dieses Landes zugelassen und zum Stimmen berechtigt werden. — Was will man hiermit aber bezwecken? Befreit den Fall, es könne oder werde ein solches Gesetz passirt; werden dadurch die Mißbräuche die mit den Einbürgerungs-gesetzen getrieben werden, aufgehoben? Keineswegs. — Manche bemühen sich, das Stimmrecht auszuüben, ehe sie dazu ein Recht haben, und zwar mit Erfolg, das ist eine Thatsache; gebe es aber keine Amerikaner, die so gewissenlos sind solche Ausländer dazu anzulassen und auszufordern, so würde man sich wenig über solche Stimmen zu beklagen; die Ausländer selbst haben gewöhnlich den wenigsten Nutzen.

Muß der Einwanderer aber 21 Jahr warten bis er Bürger wird — wird er sich nicht umsonst bemühen das Gesetz zu umgehen? Wer einen falschen Eid schwört, um nicht 5 Jahr warten zu müssen, wird der nicht Alles aufbieten seinen Zweck zu erreichen, wenn er 21 Jahr warten soll? und wird man ihm weniger behüßlich sein wie jetzt? Auf keinen Fall würde man durch diese Zurückhaltung dem Uebel vorbeugen, sondern es nur noch verschlimmern.

Sollte aber wirklich ein Gesetz, die Probezeit für den Einwanderer zu 21 Jahr verlängert, in Kraft treten, so hätten wir in Zeit von 10 Jahren eine Anzahl Ausländer in unserm Lande, die auf keine Weise zu den Institutionen, die wir aufrecht halten müssen, verpflichtet sind, sondern als Fremde immer noch unter ihren betreffenden Regierungen von wo sie kamen, stehen würden und leicht als Anti-Amerikaner durch die ausländischen Demagogen organisiert werden können. — Wir hätten dann erst wirklich eine ausländische Macht in Lande; die die Nativs vorgeben verhüten zu wollen.

Die Naturalisations-Gesetze sollten allerdings verändert werden; doch ist die Zeit von 5 Jahren, wie ich überzeugt bin, hinlänglich um mit der Regierungsweise der Ver. Staaten bekannt zu werden, wer anders damit bekennt werden will. — Wer in einer Zeit von 5 Jahren die Verfassung unseres Landes und die Pflichten eines Amerikanischen Bürgers nicht kennen lernt, kann es nie lernen. — Mancher von uns hiergeborenen Bürgern der schon 20 und mehr Jahre lang das Stimmrecht ausübt, kann die Art und Weise nicht einsehen und er bekommt nie einen richtigen Begriff von der Verfassung unseres Landes und den Pflichten eines Bürgers. — Ein solcher Amerikaner wird nicht selten von einem Ausländer übertroffen der noch keine 5 Jahr